



Dienstag Abend im Konzertsaal des ehemaligen Bergarbeiterklubhauses „Glück auf“, heute wie schon früher mal die „Heinrichsbrücke“: Roland Prokop liest aus dem Kapitel „Es begann mit Hacke und Schaufel“ des neuen Wismut-Buches. (Foto: OTZ/Kante)

## Ein Stück Leben ins Buch gebannt

Bergbautraditionsverein Wismut stellt neue Publikation „Die Pyramiden von Ronneburg“ vor

Von Jürgen Kante

Gera. Der Termin und auch die Orte hätten besser nicht gewählt sein können: Dienstag Mittag ziehen Wismut GmbH und Bundeswirtschaftsministerium in Ronneburg Bilanz 15-jähriger Sanierung der Uranbergbau-Hinterlassenschaften. Und am Abend desselben Tages stellt im ehemaligen Bergarbeiterkulturhaus „Glück auf“ Gera der Bergbautraditionsverein Wismut sein neues Buch „Die Pyramiden von Ronneburg – Uranerzbergbau in Ostthüringen“ vor.

Auf welch großes Interesse das Thema noch immer stößt, zeigte der Andrang in der „Heinrichsbrücke“. Welt über 100 Besucher füllten den Konzertsaal. Dass sich hier Insider trafen, machte das obligatorische „Glück auf“ deutlich, mit dem sich die zu meist schon älteren Gäste begrüßten, sich übers Wiedersehen nach längerer Zeit freuten und vielfach auch rasch beim Austausch von Erinnerungen waren.

Kein Wunder also, dass auch der Stand, an dem es das Buch (mit DVD als Beigabe) zu kaufen gab, schon vor Beginn der Veranstaltung dicht umlagert war.

*Mit unserem Buch wollen wir Geschichte aufarbeiten, den Wandel festhalten. Und auch einen Beitrag zur Diskussion leisten.*

Dietmar Müller, Mitautor der „Pyramiden von Ronneburg“

Standesgemäß auch der Auftakt: Die Breitentaler Musikanten, als langjährige musikalische Wismut-Begleiter in Bergmannsuniform, spielten natürlich auch „Glück auf, der Steiger kommt“. Dietmar Müller vom Vorstand des – wie er in Langfassung heißt – Vereins zur Förderung, Bewahrung und Erforschung der Traditionen des sächsisch/thüringischen Uranbergbaus e.V. konnte also ein gut eingestimmtes Publi-

kum begrüßen. Und dazu als Gäste die Geschäftsführer der Wismut GmbH, die dann auch als erste das Wort zum Sanierungsthema ergriffen.

Franz Beschoner, zu Wendezeiten Abteilungsleiter im Bonner Wirtschaftsministerium, ließ aus seiner Sicht die Jahre seither Revue passieren, nannte die Wismut-Sanierung einen Bombenerfolg. Seinem „die Russen müssen raus“ als erinnerte Prämisse am Start des Ganzen stellte sein Ost-Amtskollege Dr. Michael Lersow Nachdenkliches gegenüber: Wenn die Amis nicht die Atombombe auf Hiroshima geworfen hätten, hätten die Russen vielleicht nicht versucht, dieses Monopol zu brechen...

Schon da wurde deutlich, was sich dann auch bei der Lesung zweier der insgesamt 16 Autoren des Buches zeigte. Ob Roland Prokop mit Auszügen aus dem Kapitel „Es begann mit Hacke und Schaufel“ oder Friedrich-Wilhelm Thie, der vom „Mythos Wismut – Staat im Staate?“ las:

Das Buch versucht erkennbar einen schwierigen Spagat. Es zieht sich bewusst nicht auf nackte Statistikkzahlen und Chronik-Daten zurück. Sondern stellt sich dem Anspruch, Geschichte aufzuarbeiten, Zeitzeugnisse zu bewahren. Identifikationspunkte zu schaffen. Das geht nicht ohne Persönliches. Denn Wismut, das waren Jahre und Jahrzehnte Lebenszeit Tausender Kumpel. Und die Erinnerung daran birgt gewiss Schmerzliches; viel zu viel, denkt man an gesundheitliche Schäden oder zerstörte Landschaften. Aber eben nicht nur. Und auch das Schöne, gern erinnerte zu bewahren (im Buch wie in zwei Stunden DVD-Material), schmälert den kritischen Gesamtblick in keiner Weise.

Ob dieser wahrliche Spagat den Autoren gelungen ist, muss nun der Leser und Betrachter entscheiden. Am Sonnabend kann er mit Vereinsvertretern in den Gera Arcaden darüber ins Gespräch kommen. Und natürlich das Buch kaufen.